

die „kleinen Wege der geistigen Kindheit“, klein für den Schein der Augen, aber groß durch die alles beseelende, grenzenlose Liebe. Sie ist nicht die Unverständene, die Vertreterin des Einzeltums, wie R. Kasper (Erfk. Ztg.) sie literarisch würdigt, wenigstens nicht innerhalb der katholischen Kirche. Das Sublime an ihr ist derart, daß die katholischen Seelen alles an ihr verblüffend einfach finden; und gerade daher kommt der große Erfolg ihres literarischen Vermächtnisses, daß es mit lichtvoller Klarheit und übernatürlicher Schönheit bis zur äußersten Folgerichtigkeit den einen Gedanken der völligen Hingabe an die Liebe, die barmherzige Liebe Gottes ausdenkt und ausführt.

L. Koch S. J.

Die hl. Theresia vom Kinde Jesu. Von Gaëtan Bernoville. Aus dem Französischen übertragen von Max Lorenz. Kl. 8° (164 S.) München 1928, Verlag J. Kösel & Fr. Pustet. M 6.50

Das Büchlein erinnert an Chestertons Franz von Assisi. Hier schreibt nicht der Theologe zu apologetischen oder lehrhaften Zwecken, nicht der kritische Forscher, der ein geschichtlich ganz unverfälschtes, aber menschlich beschränktes Lebensbild zusammensetzt, nicht der volkstümliche Erbauungsschriftsteller, sondern der Laie aus dem Volk, der sich auf den Anspruch stützt, daß die Heiligen nicht der Kirche allein, sondern der Menschheit gehören. Und er schreibt für alle diejenigen, denen es gehen kann wie ihm, der zuerst nur aus Neugierde die „Geschichte einer Seele“ las, von der seine Umgebung sprach wie von einer bewundernswürdig schönen Frucht der heimischen Literatur. Er sah, wie eine große Mehrheit aus dem Leben der hl. Theresia eine mit Papiergirlanden umrahmte Legende machte und von ihr Wunder erwartete wie Kinder ihre Weihnachtsgeschenke. Andere, halb oder ganz ungläubig, fühlten sich doch zu diesem schönen Bilde hingezogen, das im Kriege soviel von den Frommen angerufen wurde; sie schauten mit einer Art abergläubischer Verehrung zu dieser Heiligen auf. Der Einfluß, den sie überall ausübte, war ein Beweis, daß unsere materielle Zeit, so reich an Hilfsmitteln und Gedanken, so stark in Hoffnungen und Anstrengungen, das Glück der Menschheit zu schaffen, unbewußt sich mächtig sehnt nach der Herrschaft des Geistes und dem Heldentum der inneren Tat. Diesem Sehnen, wie bei sich selbst, die Bahn frei zu machen durch die Bewunderung der hl. Theresia vom Kinde Jesu, ist die Aufgabe, die Bernoville sich gestellt hat. Die Grundlage bildet die Ge-

schichte einer Seele, die ihm Lieblingsstudium geworden ist. Er hat selber die Orte besucht, wo Theresia wandelte, besonders ihre Heimat, Lisieux: das Haus, wo sie mit den Blumen im Garten spielte, das Kloster, wo sie im Pensionat weilte, den Karmel, wo sie ihr Opfer brachte bis zur Vernichtung im Leiden der Liebe, und wo sie die Schule begründete, die als der „kleine Weg der geistigen Kindheit“ Lösung in der asketischen Welt geworden ist. Es ist deshalb keine Lebensgeschichte, was der Verfasser schreibt, sondern eine Zusammenstellung einzelner Bilder aus ihrem Leben, Skizzen, die er nach ganz persönlichen Eindrücken mit eigenen Strichen und Farben, aber auf Grund der Tatsachen, wie er sie erlebte, entworfen hat. Er zeigt uns das Kind im hohen Gras hinter dem elterlichen Hause spielend und das Mädchen, das mit mutiger Gebärde die zur Wahl angebotenen Geschenke einer Schwester alle zusammen nimmt mit dem Rufe: „Ich wähle alles!“ Im Pensionat sehen wir die Schwierigkeiten einer verkannten Schülerin und die kleinen Krisen und Freuden eines liebebedürftigen Mädchenherzens. Andere Lichtbilder beleuchten ihren Kampf um den Beruf in den Jahren der Jugendreise in köstlicher Steigerung vom Pfarramt zum bischöflichen Palast und der dramatischen Audienz bei Leo XIII. Auch in den Klosterbildern weiß der Verfasser immer gerade die Seite zu betonen, die am meisten ans Herz greift und für jeden guten Menschen anziehend und inhaltsvoll ist. Obwohl eine verborgene Märtyrerin der Liebe, tritt Theresia stets mit heiterem Lächeln vor uns hin und bestätigt so die unglaubliche Lehre, daß der Verzicht um der Liebe willen beglückt und das innere Leben reichlicher erschließt, die der natürliche Mensch nicht kennt, wohl aber ahnen kann, wenn er solche Bilder betrachtet.

L. Koch S. J.

Sanct Katharina von Siena, die Mystikerin des Apostolats. Von Abbé Jacques Leclerc. Berechtigte Übertragung aus dem Französischen von P. Alb. M. Kaufmann O. P. 8° (XVI u. 406) Bechta i. D. 1929, Albertus Magnus Verlag. M 4.20, geb. M 6.—

Wenn man vom Studium des Lebens der hl. Theresia vom Kinde Jesu und der „Geschichte einer Seele“ zur Betrachtung des Lebens der hl. Katharina von Siena übergeht, kommt man sich vor wie einer, der aus einem in der Frühlingssonne lächelnden Blumen Garten in ein gletscherglänzendes Hochgebirge versetzt würde: so verschieden sind die beiden